

## Das Bild der serbischen Herrscher-Heiligen im 18. Jahrhundert

Von DEJAN MEDAKOVIĆ (Belgrad)

Das Bild der serbischen Herrscher-Heiligen im 18. Jahrhundert hat eine lange Entwicklungsgeschichte. Sein definitives Aussehen kann man ohne Rückblick auf das Elementarschema, auf das Urbild des frühen Mittelalters, nicht verstehen, das von der Dynastie der *Nemanjiden* anlässlich der Gründung des serbischen Staates durch die Vereinigung von Raška und Zeta geschaffen worden war. Es muß auch betont werden, daß im Jahre 1219 die autokephale serbische Kirche errichtet wurde, deren erster Erzbischof namens *Sava* der jüngste Sohn des Großgespans *Stefan Nemanja* war. Auf diese Weise war von Anfang an die weltliche und geistliche Macht in den Händen der Dynastie vereinigt, und dieser Dualismus bestimmte die gesamte spätere Entwicklung des serbischen mittelalterlichen Staates.

Obwohl dieser serbische Staat an der gefahrvollen alten Grenze zwischen dem östlichen und westlichen Imperium lag, weshalb er auch niemals frei war von den politischen und kulturellen Einflüssen des Küstenlandes und des benachbarten Italiens, kann man doch sagen, daß seine Gesamtstruktur im höchsten Maße von Byzanz, genauer gesagt von der byzantinischen Auffassung der universalen Bedeutung von Staat und Kirche geprägt war. Ungeachtet aller serbisch-byzantinischen Streitigkeiten und Konflikte, deren es während der gesamten Dauer des serbischen und des byzantinischen Staates zur Genüge gab, verlor oder verfinsterte sich bei den Serben keineswegs die klare Vorstellung von einer Weltordnung, deren Ausgangspunkt der byzantinische *Basileos* darstellte, der in seiner Rolle des *Vicarius Dei*, des Statthalters Gottes auf Erden, gleichzeitig auch an der Spitze der idealen Familie der mittelalterlichen Herrscher und Völker stand. Seinen aufrichtigen Glauben an diese geheiligte und unverrückbare Ordnung bekundete bereits *Stefan Nemanja*, als er um 1198/99 das Kloster Hilandar gründete. In der ungemein wichtigen Einleitung seiner Stiftungsurkunde sagt er:

„Am Urbeginn schuf Gott Himmel und Erde und Menschen auf ihr, und segnete sie und gab ihnen die Macht über alle seine Geschöpfe. Und die einen bestellte er als Kaiser, andere als Fürsten, wieder andere als Herrscher, und jeder sollte seine Herde weiden und von allem Unheil behüten. Darum, o Brüder, bestimmte Gott, der Allergnädigste, die Griechen zum Kaisertum, die Ungaren aber zum Königtum, und verteilte alle Völker, und gab ihnen Gesetze und Wesenheiten, und Herrscher nach Brauch und Gesetz, in seiner göttlichen Weisheit.

Daher, seiner großen und unermesslichen Gnade und Menschenliebe gemäß, bescherte er unseren Ahnen und Großvätern das Herrscherrecht über diese serbischen Länder, ohne Gefahren für Menschen wollend, und bestellte mich, in der heiligen Taufe Stefan Nemanja genannt, zum Großgespan. Und ich erneuerte mein großväterliches Erbe und befestigte es mit Gottes Hilfe und nach eigener Weisheit, die mir Gott eingab, und richtete mein verwahrlostes Erbe wieder auf und gewann...“<sup>1)</sup>

Schon Alexander Solovjev hat klar darauf hingewiesen, daß *Nemanja's* Urkunde ganz offensichtlich den Grundsatz bekundet, wonach jedem Volk seine Herrscher, Gesetze und Bräuche von Gott beschert worden seien. Er vermerkte auch die

„genau entwickelte juristische Auffassung, den Unterschied zwischen geschriebenen Gesetzen und nichtgeschriebenen Bräuchen, als den beiden Grundformen des Rechts. Das Zeichen der Gnade Gottes besteht darin, daß es Nemanja gelungen war, sein verwahrlostes Erbe zu erneuern. In der Urkunde wird besonders betont, daß Serbien — ein großväterliches Erbe, das Land der Großväter und Ahnen Nemanja's sei. Die Erblichkeit der Regierung, ihr patrimonielles Merkmal, das ist, gleichzeitig mit dem Willen Gottes, die Hauptstütze der monarchischen Macht; diese beiden Motive wiederholen sich stets auch in den späteren Urkunden der serbischen Herrscher.“<sup>2)</sup>

Noch am Ende des 16. Jahrhunderts sind in den Wandmalereien des Klosters Orahovica die an der Südwest-Wand des Narthex abgebildeten serbischen Herrscher sogar als „Stifter der gesamten serbischen Länder“<sup>3)</sup> bezeichnet, was zweifellos von einer langen Tradition der Identifizierung der nemanjidischen Herrscher mit ihren Ländern zeugt. Zur Festigung dieser untrennbaren Einheit diene jedenfalls auch die Tatsache, daß in den Rechtsdenkmälern, wie z. B. in den Stiftungsurkunden, sehr bald die Idee von der Zugehörigkeit der einzelnen Mitglieder der Dynastie zu diesem heiligen Stamm bzw. dieser Wurzel propagiert wurde; ihr Ahnherr *Stefan Nemanja*, nach seiner Machtentsagung der schlichte Athoniter Mönch *Simeon*, wurde gleich nach seinem Tode kanonisiert. Der bildliche Ausdruck solcher Auffassungen ist zweifellos die komplizierte Komposition „Stamm der Nemanjiden“, die in der serbischen Monumentalmalerei erstmals in Gračanica 1320 erscheint, dann an der Westfront der Marienkirche in Peć um 1334—1337<sup>4)</sup>, in Dečani in der Wandmalerei des Narthex aus den Jahren 1335—1350 und in Matejča in der Zeit von 1355—1360, wo in der Ikonographie die serbische Dynastie „als Familienzweig der byzantinischen Kaiser“<sup>5)</sup> dargestellt wird. Zweifellos wurde das ikonographische Schema des „Stammes der Nemanjiden“ zur Gänze

<sup>1)</sup> Spisi svetoga Save i Stevana Prvovenčanoga. Ed. Lazar Mirković, Beograd 1939. S. 25—26.

<sup>2)</sup> A. Solovjev, Hilendarska povelja velikog župana Stefana (Prvovenčanog) iz godine 1200—1202. PZKJIF, V. Beograd 1925, S. 72.

<sup>3)</sup> Radoslav M. Grujić, Starine manastira Orahovice u Slavoniji. SA aus *Starinar*, III. Serie, T. XIV, Beograd 1939, S. 26.

<sup>4)</sup> S. Radojčić, Portreti srpskih vladara u srednjem veku. Skoplje 1934, S. 38.

<sup>5)</sup> Ibidem, S. 59.

der populären Darstellung der „Wurzel Jesse“ entlehnt, und das so erdachte Programm stützt sich ganz offensichtlich auf entsprechende Parallelen im altserbischen Schrifttum, wo der Vergleich einer zeitgenössischen historischen Persönlichkeit mit dem entsprechenden Gegenstück aus dem Alten Testament häufig vorkommt<sup>6)</sup>). Der kultische Charakter eines solchen Verfahrens steht außer Zweifel. Andererseits betonen die zeitgenössischen literarhistorischen Forschungen den theologischen Beweggrund der Lebensbeschreibungen von serbischen mittelalterlichen Herrschern immer mehr, wobei auf deren große Vorbilder in der byzantinischen Literatur hingewiesen wird, von denen unsere Schriftsteller — besonders Erzbischof *Danilo II*, der eine Sammlung von Lebensbeschreibungen serbischer Könige und Erzbischöfe — vor 1324, spätestens bis 1322 — verfaßte, inspiriert wurden<sup>7)</sup>). Unlängst wurde sogar hervorgehoben, daß die Schriften des Erzbischofs *Danilo II* den Höhepunkt jener hagiographischen Prosa darstellen, welche den Kult der „Heiligen gebärenden Dynastie“ begründet hatte, und daß sie desgleichen die höchstentwickelte Stufe dieser ideologischen Richtung innerhalb des hagiographischen Schrifttums bilden<sup>8)</sup>). Es wurde mit vollem Recht gesagt, daß *Danilo II* die literarische Grundlage für die nationalen Kulte schuf, das serbische „Buch der Könige“ verfaßte und eine geistige Deutung der serbischen Geschichte gab, nämlich die kirchliche Interpretation der Geschichte. *Danilos* Sammlung der Lebensbeschreibungen serbischer Könige und Erzbischöfe ist der neue Ausdruck einer im wesentlichen alten Tendenz in der serbischen mittelalterlichen Kultur, wonach die Staatsauffassung von der Symmetrie zwischen Dynastie und Kirche und dem konsequenten Parallelismus zwischen dem Kult der Dynastie und dem Kult der autokephalen Kirche gekennzeichnet war — unter Betonung der Führungsrolle der Kirche, ihrer Ideale, ihrer Weltanschauung und ihrer Wertskala<sup>9)</sup>). Einen solchen Primat des Geistlichen zeigen auch alle Darstellungen unserer Herrscher, alle ihre zahlreichen Bildnisse, die ein Bestandteil fast jeden Malprogramms sind und die ihre Funktion sogar noch dann beibehielten, als längst die Spuren des serbischen mittelalterlichen Staates verschwunden waren. Und so wie unsere ältere Literaturgeschichte und Geschichte im Irrtum befangen waren, als sie in unseren alten hagiographischen Texten beharrlich der „reinen“ historischen Narration und tatsächengemäßen Genauigkeit nachgingen, irrte sich unsere Kunstgeschichte nicht minder, indem sie versuchte, im betonten Realismus gewisse profane Tendenzen im Herrscherporträt aufzudecken. In beiden Fällen blieben gerade jene geistigen Werte unberücksichtigt, auf denen literarische und bildliche Darstellung der serbischen Herrscher-Heiligen begründet war, deren vornehmlich geistiges Bild aus dem dichten Geflecht eines theologischen Systems emportaucht,

---

<sup>6)</sup> Vor kurzem hat Vojislav J. Djurić in seiner Antrittsrede in der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste die Verbindung zwischen Bild und Geschichte im mittelalterlichen Serbien vortrefflich hervorgehoben.

<sup>7)</sup> Dimitrije Bogdanović, *Nove težnje u srpskoj književnosti prvih decenija XIV veka*. In: *Vizantijska umetnost početkom XIV veka*. Beograd 1978, S. 87.

<sup>8)</sup> D. Bogdanović, *Nove težnje...*, S. 95.

<sup>9)</sup> *Ibidem*, S. 95—96.

auf dem letzten Endes auch ihre irdische Macht beruhte. Nach der Ansicht von Dimitrije Bogdanović „ist die authentische mittelalterliche Malerei, desgleichen wie die mittelalterliche Literatur, besonders in der byzantinischen Sphäre, ‚geistbegabt‘, mehr intelligibel, denn intellektuell, ja wenn man will auch abstrakt im vollen Sinne des Wortes, auch wenn sie plastische Elemente enthält; abstrakt in Verbindung von Verallgemeinerung mit ‚Entfernung‘ von der Wirklichkeit, die das Auge sieht, das Ohr hört und die Sinne fühlen“<sup>10)</sup>.

Solche Auffassungen waren den Menschen des Mittelalters sehr nahe, und daher sind jene sicheren Zeugnisse durchaus nicht verwunderlich, die gerade von den theologischen Kenntnissen der Dynastie selbst berichten, die manchmal dem Wissen der byzantinischen geistigen Größen gleichkam. Dieser „Heiligen gebärende“ Stamm entwickelte auch eine eigene, besondere Auffassung von der Legitimität der Staatsmacht, deren Interpretin, Verteidigerin und Vertreterin von Anfang an die serbische Kirche war. Und gerade diese Tatsache kennzeichnet auch alle jene späteren politischen Bewegungen bei den Serben während der Türkenherrschaft. So wurde auf Beschluß des Sultans im Jahre 1557 das Patriarchat von Peć wiederhergestellt und damit die einzige Institution wiederbelebt und gefestigt, die den Untergang des serbischen mittelalterlichen Staates überlebt hatte. Sich der Entwicklung des osmanischen Feudalismus rasch und geschickt anpassend, wurde die serbische Kirche alsbald die einzige Bewahrerin unseres alten geistigen Erbes, wobei sie versuchte, es den neuen gesellschaftlichen Schichten zu überliefern; die herrschende Schicht aber setzte sich aus kleinen christlichen Grundherren, vorwiegend türkischen Steuerpächtern oder Stammesfürsten zusammen, die ihre Vorrechte durch Erlässe des Sultans zugesichert erhielten. Das war eine enorme geistige Belastung, zu schwer für die gesellschaftlichen Kräfte, denen sie zugemutet wurde. Von da an trat jener Mißklang, jene Uneinigkeit in der Auffassung von der historischen Verpflichtung in der serbischen Gesellschaft zutage, die auf den Trümmern einer Welt hartnäckig versuchte, die Organisation der serbischen Kirche zu erhalten, obwohl jene geistigen Werte, entwickelt aus der fruchtbaren byzantinisch-serbischen Symbiose z. Z. der Hochblüte des serbischen Staates, nunmehr bereits im Erlöschen waren. Diese Gesellschaft war nicht mehr fähig, die theologische Idee mit einem neuen geistigen Inhalt zu erfüllen und die Zahl derer, die während der osmanischen Beherrschung sie noch vollkommen erfaßten, war nur noch gering, doch das Bestreben der Kirche ist unverkennbar, ein latentes Geschichtsbewußtsein und die Überzeugung von der unverwüstlichen Beständigkeit der einst im vollen Glanz erstrahlten Werte, hinter denen die „Heiligen gebärende“ Dynastie als Beschützerin stand, zu fördern. Die Darstellungen ihrer Angehörigen zeugen von einem geistigen Erlebnis der Wirklichkeit, von einer Selbstüberwindung, doch ihre Aussagekraft wurde von den Menschen der osmanischen Epoche nicht mehr verstanden. Es war unvermeidlich, daß im Prozeß der vollen Laizierung von der geistigen Persönlichkeit der serbischen mittelalter-

<sup>10)</sup> Dimitrije Bogdanović, O nekim pretpostavkama za razmatranje odnosa književnosti i likovnih umetnosti u srednjem veku. — *Filološki Pregled*, T. XVI, H. 1—4, Beograd 1978, S. 114—115.

lichen Herrscher nur deren Äußeres, ihr körperlicher Inhalt verblieb. Das historische Bewußtsein bezog sich selbstverständlich auf den heiligen Stamm der *Nemanjiden*, war aber im Geiste der Staatslegitimität auch durch neue Persönlichkeiten bereichert, nämlich durch Mitglieder der feudalen Familien wie der *Lazarević* und *Branković*, die sich die Idee der Kontinuität des Staates angeeignet hatten. Als Ergebnis solcher Bestrebungen entstand im Kloster Orahovica, in Slavonien, um das Jahr 1594 die letzte Monumentalkomposition des Stammes der *Nemanjiden*, bei der auch drei Mitglieder der *Lazarević* sowie die ersten 12 serbischen Erzbischöfe, bis zum ersten Patriarchen *Joanikije*, dargestellt sind<sup>11)</sup>. Das Programm dieser *Nemanjiden*-Komposition, erweitert durch eine so große Anzahl von kirchlichen Würdenträgern, spiegelt ganz deutlich auch die politische Führungsrolle der serbischen Kirche während der Türkenherrschaft wider, die gerade zur Zeit der Ausführung der Wandmalereien in Orahovica verschiedene antitürkische politische Bindungen einging, u. a. sogar das riskante Bündnis mit einigen Westmächten.

Es ist schwer zu sagen, wann eine gewisse Umwandlung in der serbischen sakralen Literatur stattgefunden hatte, die auch einige neue, fast profane Bestrebungen mit sich brachte. Unsere Historiographie pflegt sich gewöhnlich beim Beispiel des Patriarchen *Pajsije* aufzuhalten, der im Jahre 1642 die *Vita* und „*služba*“ (Gottesdienstordnung) des Kaisers *Uroš V*, des letzten *Nemanjiden* auf dem serbischen Thron, verfaßte. Es ist nicht ohne Interesse, daß es im IX. Lied, 4. Troparion des Kanon, heißt, *Uroš* wünschte „Simeon und Sava gleich zu werden, was er auch erreichte“, während im I. Kirchenlied der großen Abendmesse, auf „Herr, wir rufen Dich“, von den Gläubigen geantwortet wird, er sei „der Schmuck des serbischen Landes“<sup>12)</sup>. Und doch verließ Patriarch *Pajsije* in seiner Lebensbeschreibung die alten Vorbilder der Märtyrer-Vita und brachte in seine Erzählung einige Neuheiten ein. So befaßte er sich mit der Genealogie der *Nemanjiden*, schrieb über Kaiser *Dušan*, König *Vukašin*, die Schlacht am Marica-Fluß, behandelte die Genealogie des Fürsten *Lazar*; auch wertete er, wie er selbst sagt, einige Quellen aus (Annalen, Stammtafeln, Urkunden)<sup>13)</sup> und bekundete so das Bestreben, historische Begebenheiten glaubwürdig zu beschreiben. Schließlich beeinflusste seine Schrift auch die mündliche Volksdichtung der Serben und trug zur allmählichen Verweltlichung der Herrschergestalt bei. Als bald erwachte auch unter den humanistisch gebildeten Historikern in den dalmatinischen Städten und in der Republik Ragusa/Dubrovnik das Interesse für die mündliche Volksdichtung. Als Frucht solcher Durchdringung entstand im Jahre 1601 das namhafte Buch „*Il regno degli Sciavi*“, dessen Verfasser der Ragusaner Benediktiner-Abt *Mavro Orbin* war. So wurde aus dem barocken Gesichtsfeld eines abendländischen Mönchs der zeitgenössischen abendländischen Welt die erste Gesamtdarstellung der Ge-

<sup>11)</sup> R. Grujić, op. cit., S. 27—32.

<sup>12)</sup> Leontije Pavlović, *Kultovi lica kod Srba i Makedonaca*. Smederevo 1965, S. 113.

<sup>13)</sup> Pavle Popović, *Stari srpski životopisi XV i XVII veka*. Vorwort zum Buche: *Stare srpske biografije XV i XVII veka*. Beograd 1936, LXIII, ed. SKZ.

schichte der südslawischen Völker geboten. Dabei kündigte sich eine neue Methode in der Benutzung der hagiographischen und anderen Quellen aus dem Mittelalter an, und es entstand die erste abendländische Version unserer Vergangenheit, ein Werk das fast hundert Jahre später in der russischen Bearbeitung des Grafen *Sava Vladislavić* *Zar Peter dem Großen* als Grundlage für seine Balkanpolitik diente.

Der definitive Untergang des serbischen mittelalterlichen Staates mit der Eroberung Bosniens im Jahre 1459 und der Zeta im Jahre 1499 durch die Türken war zweifellos ein gewichtiges Ereignis, dessen Folgen man jahrhundertlang spüren sollte. Uns interessiert jedoch das weitere Schicksal des geistigen Erbes während der Jahrhunderte der osmanischen Herrschaft, das sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf ungarisches Staatsgebiet, genauer nach Syrmien und dem Banat verlagert hatte, also in Gebiete, die die ungarischen Könige zur Verwaltung den Mitgliedern der alten Despotendynastie *Branković* anvertraut hatten, selbstverständlich mit der Verpflichtung, die Staatsgrenze zu schützen. Von da an kam es in diesen Gegenden zum Aufblühen der letzten Ausläufer unserer mittelalterlichen Kultur; dies gilt vor allem für über zwanzig Klöster, besonders für jene auf der Fruška Gora, deren Verfall zumindest für eine gewisse Zeit verzögert wurde. Nach alten Vorbildern sollte sich in diesem Raume auch das tragische Schicksal einiger Mitglieder dieser Despotendynastie vollziehen, die mit dem einstigen Despoten *Djordje*, späteren Erzbischof *Maxim* und Gründer des Klosters Krušedol, an der Spitze im Laufe des 16. Jahrhunderts kanonisiert wurden. Sein Name als Heiliger scheint zwar in den Kirchenbüchern bis zum beginnenden 17. Jahrhundert nur selten auf, denn erst der „Bibliophile und Heiligenverehrer“ Patriarch *Pajsije* setzte sich dafür ein, daß auch den neueren Heiligen Liturgien geschrieben wurden<sup>14</sup>). Ihrer Ahnen eingedenk, erließ die Despotin *Angelina* mit ihrem Sohn *Jovan* eine Stiftungsurkunde für das griechische Kloster Esphigmen auf dem Athos. Da sie selbst in äußerst dürftigen Verhältnissen lebt, wie es in der Urkunde heißt, beschenkt sie das Kloster, „soviel es in ihrer jetzigen Macht steht“. „Aber sollte der Herrgott ruhen und die reine Gottesmutter, uns die Gnade zu erweisen, mich zum Herrscher der Serben zu erkiesen“, verspricht sie, auch im Namen ihres Sohnes dem Kloster all das zu schenken, was in der Stiftungsurkunde des Großvaters, des Despoten *Djuradj Branković*, geschrieben steht<sup>15</sup>).

Aber alsbald, im Jahre 1521, wurden all diese Gegenden, in denen die letzten *Branković* als ungarische Vasallen walteten, von den Osmanen erobert, um dann erst im Jahre 1688 befreit zu werden. Die Tatsache, daß dort unmittelbar vor der osmanischen Eroberung noch eine Herrscherfamilie hervortrat, deren Mitglieder heiliggesprochen wurden, und die dabei neue Anregungen zur Pflege der Kulte aller serbischen Herrscher-Heiligen gab, ist ein sichtbarer Ausdruck des Mittelalters, das nunmehr zu Ende ging. Diese Heiligen wurden noch vollkommen legitim ihren großen Vorgängern hinzugesellt; wohl eine einmalige Erscheinung in der

<sup>14</sup>) Dimitrije Vitković, *Prilog službi i životopisu sv. Maksima vladike, Bogoslovski Glasnik* VII, T. XIII, Sremski Karlovci 1908, S. 71.

<sup>15</sup>) *Ibidem*, S. 67.

Geschichte Europas, daß ein Volk unter den Bedingungen der schwersten Knechtschaft die Reihe seiner Herrscher-Heiligen ergänzt, deren Stammväter es im 12. Jahrhundert in die europäische Kultur eingeführt hatten. Ohne Rücksicht auf die Realität wurde damals gleichsam in einer inversen Perspektive das Bild einer höheren geistigen Wirklichkeit erschaffen, in der die Gestalten der Staats- und Kirchengründer überhöht erschienen. Ein beredtes Zeugnis hierfür ist das Beispiel des *Stefan Štiljanović*, eines kleinen Grenzkastellans aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, der sich in den dunklen Jahren nach der Schlacht bei Mohács für *Ferdinand von Habsburg* entschied und in den Kämpfen gegen die Türken hervortrat, bis er 1540 spurlos verschwand<sup>16)</sup>. Bereits gegen 1545 befanden sich seine Gebeine im Kloster Šišatovac, und damit setzte seine Verehrung ein und wuchs seine Bedeutung. In einer Inschrift aus dem Jahre 1560 werden die Gebeine des „gerechten und herrlichen Stefan Štiljanović, des serbischen Despoten“<sup>17)</sup> erwähnt, um dann in einer „historischen Schrift“ aus dem Jahre 1631 ganz im Geiste der mittelalterlichen Herrscherbiographien wegen seiner Barmherzigkeit mit dem alttestamentarischen „Getreide spendenden Josef“ verglichen zu werden<sup>18)</sup>. Und keineswegs zufällig ist er in die Galerie der serbischen Herrscher-Heiligen an der Westwand des Klosters Hopovo miteinbezogen, dessen Fresken aus dem Jahre 1654 stammen<sup>19)</sup>. Schließlich wird *Štiljanović* auf einer Ikone aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bereits als „serbischer König“ bezeichnet<sup>20)</sup>. Wir haben hier das Zeugnis für ein spezifisches serbisches Geschichtsbewußtsein, in dessen kirchlicher Deutung glaubwürdige historische Tatsachen verschwanden.

Man gewinnt den Eindruck, daß noch vor der großen Auswanderung der Serben im Jahre 1690 unter der Leitung des Patriarchen *Arsenije III. Čarnojević* gerade hier im Donaugebiet viele geistige Kräfte aus verschiedenen Gegenden des Balkanraumes unter dem Schutze der Fruška Gora zusammentrafen und den bereits bestehenden mönchischen Siedlungen neue Kraft verliehen. So wurde eine kraftvolle geistige Grundlage geschaffen, die ihren vollen Wert schon in den ersten Jahren nach der großen Auswanderung beweisen sollte, als sich auf österreichischem Staatsgebiet selbst der Patriarch von Peć und mit ihm zahlreiche Mönche — die Reliquien aus ihren Klöstern mitsichführend — einfanden. Gerade damals wurde in den Gebieten jenseits der Save und Donau das serbische mittelalterliche Erbe noch einmal bedeutend gestärkt. Zur Bekräftigung dieser Behauptung genügt es, daran zu erinnern, daß zusammen mit *Čarnojević* auch die Gebeine der mittelalterlichen Herrscher-Heiligen — des Märtyrers von Kosovo, Fürst *Lazar*, aus Ravanica, *Stefan des Erstgekrönten* aus Studenica — überführt wurden, zu

<sup>16)</sup> Mita Kostić, Stevan Štiljanović (istorijsko-hagiografska studija), *Glas SKA CX*, Sr. Karlovci 1923, S. 69.

<sup>17)</sup> Ibidem, S. 72.

<sup>18)</sup> Ibidem, S. 77.

<sup>19)</sup> M. Birtašević-Bajalović, Manastir Hopovo u Fruškoj Gori, *Zbornik M. S.* 5, Novi Sad 1953, S. 84.

<sup>20)</sup> A. Ivić, Jedna slika Stevana Štiljanovića, *Glasnik istoriskog društva u Novom Sadu*, VIII, Novi Sad 1935, S. 446.

denen alsbald im Jahre 1705 im Kloster Jazak die Gebeine des Kaisers *Uroš*<sup>21)</sup> kamen. Und so waren nun mit einmal in den Klöstern der Fruška Gora die Heiligebeine aller Träger der serbischen Staatslegitimität vereint: der *Nemanjiden*, der *Lazarević* und *Branković*, und ihre Kulte erhielten neuen Aufschwung, zum Teil sogar auch einen neuen Inhalt. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurden unter den veränderten gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen, in denen das serbische Volk seit 1690 lebte, diese Kulte zu einzigartigen Instrumenten des Widerstands gegen die neue Staatsobrigkeit, wobei die alten kirchlichen Texte ihre notwendige Anpassung im Geiste des damals geltenden historischen und politischen Bewußtseins erfuhren. Im multinationalen habsburgischen Staat verteidigte jedes Volk seine politische Einstellung und untermauerte seine politischen Bestrebungen durch historische und staatsrechtliche Begründungen. Ein gutes Beispiel dafür sind die Ungarn, die in ihren Königsdarstellungen, speziell des *hl. Stefan*, des Beschützers des ungarischen Staates, durch eine veränderte Ikonographie auf die damaligen antihabsburgischen Kämpfe der Magnaten gegen die zentralistische Pression Wiens deutlich anspielten<sup>22)</sup>.

In Anbetracht des allgemeinen geistigen Zustands der serbischen Gesellschaft unmittelbar nach der großen Auswanderung und bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts ist es durchaus verständlich, daß fast alle ethischen und politischen Beweise zur Bekräftigung der serbischen Rechte und zur Verteidigung der nationalen Integrität jenen kirchlichen Texten entnommen wurden, in denen die Lebensbeschreibungen und Verdienste der alten Herrscher erwähnt werden. Bei diesem Prozeß veränderte sich allmählich auch ihr ikonographischer Inhalt, erfuhr ihre bildliche Darstellung einen Wandel. Anregungen dazu kamen von allen Seiten. Gleich nach der großen Auswanderung verlangten die Serben vom Kaiser *Leopold I.* die Zuweisung eines eigenen Gebietes, wodurch sie selbstverständlich sofort die Legitimität der ungarischen Krone des *hl. Stefan* gefährdeten. Im beständigen Konflikt mit dem ungarischen Adel versuchten die Serben als Lohn für ihre militärischen Dienste die Geneigtheit des Wiener Hofes zu gewinnen, woraus sich die privilegierte Stellung der serbischen Nation in der österreichischen Monarchie ergab. Die Vision einer Erneuerung des alten serbischen Staates lebte noch einmal auf, und der Vertreter dieser Idee war Graf *Djordje Branković*, angeblicher Nachkomme der einstigen Despoten. Aufgrund dieses klar formulierten „Staatsprogramms“ nach Eger verbannt, verfaßte der hartnäckige Graf dort seine berühmte handgeschriebene „Chronik“, wobei er sich auf alte Genealogien, Annalen und Lebensbeschreibungen stützte; er trat darin offen für die Legitimität seiner phantastischen Pläne ein. Wie lebhaft bei den Serben die Idee einer Erneuerung des serbischen Staates, sei es auch unter österreichischer Oberherrschaft, war, bezeugt ein wahrer Kult, der sich um den eingekerkerten Grafen in allen Gesellschaftsschichten entwickelte, und nicht minder die Anzahl der Abschriften und Auszüge aus seiner

<sup>21)</sup> L. Pavlović, op. cit., S. 114.

<sup>22)</sup> S. hierüber Géza Galavics, Program és műalkotás a 18. század végén [Programm und Kunstwerk im 18. Jahrhundert], *Művészettörténeti Füzetek* 2, Budapest 1971.





1. Stamm der *Nemanjiden*. Wandmalerei im Narthex des Klosters Dečani, um 1335—1350.



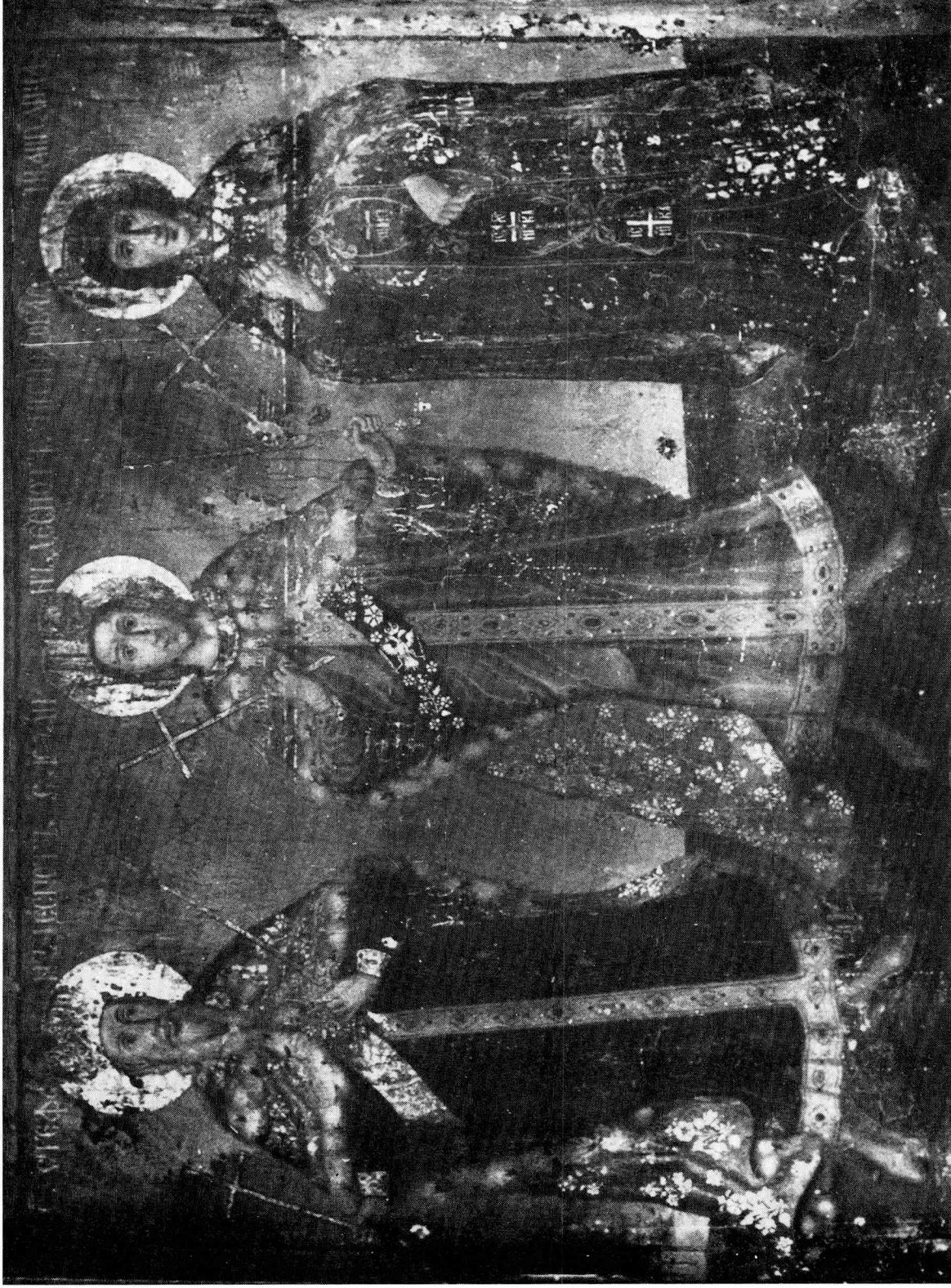
2. Kaiser *Dušan*, Kaiserin *Jelena* mit dem Tronfolger *Uroš*. Wandmalerei in der Kirche des Klosters Dečani, um 1335.



3. Hl. Symeon und Hl. Sava. Wandmalerei in der kleinen Kirche des Klosters Savina, um 1565.



4. *Hl. Symeon* und *Hl. Sava*. Ikone aus der Schatzkammer des Klosters Krka/Dalmatien, 17./18. Jahrhundert.



5. Galerie der serbischen Herrscher-Heiligen im Narthex der Kirche des Klosters Krušedol/Syrmien, um 1750.

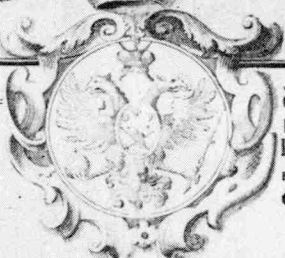


**ГРОПАГА.**

Юности Цявѣташе ко Отцѣмъ своимъ, Добро-  
тою превращенъ, Неправеднѣже и безвременнѣю  
смерть подѣлаъ всѣ, уроче все Чини, Црѣво корене  
плодъ Саадока, Аще и не въодема созрѣнъ, в Цню  
уво житницъ восмис, и бѣно жалостьсродствѣ своемъ  
бостави, Мелиса со насъ творящи стѣно памятъ твою.

**КОНДАКЪ.**

Съмси Бѣторочна Цявѣтъ Прекрасный ѣвриса, Оуроше  
Кесетне, Изавистно уленъ вѣсть ѣсвой Лисниче  
Кѣтима Дѣомъ Проскѣщене: Стородна Памене  
в Чертѣга нѣныи Водворилса бей; Мелиса со насъ  
Стѣ, Творящихъ Любоуно памятъ Твою.

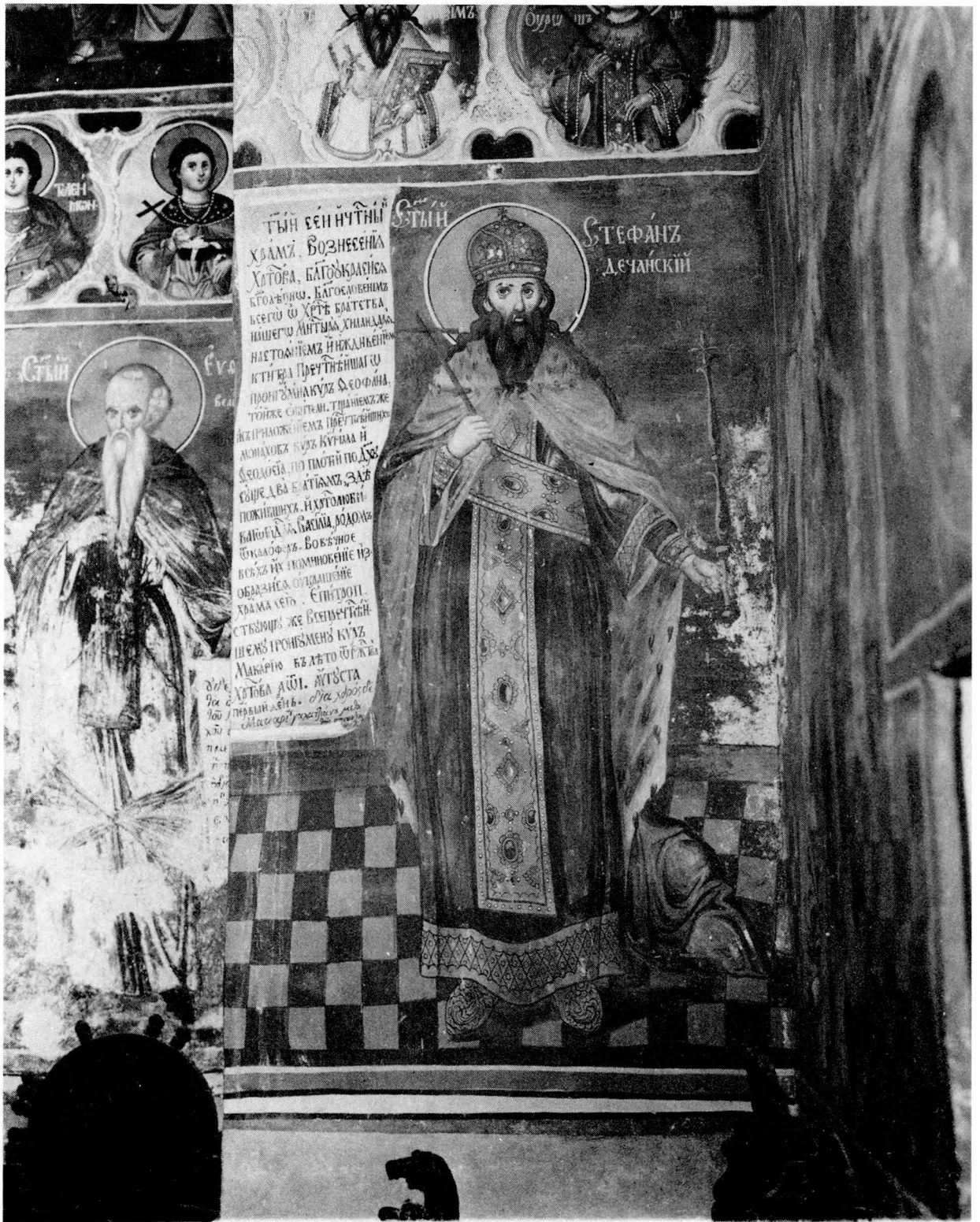


Историческа Сѣн ствараъ, бѣно оуроше Седматъ Неманца, Сина прѣкрасококошанатъ и стиватъ стѣфана Цра оурошанъ, Давшате ѣнасанѣ Стѣпомнѣежѣ оурошѣ стѣласть  
срѣдѣ Оубаинскѣ, Брѣтскѣ, Македонскѣ, Срѣдскѣ, Хорватскѣ, Славонскѣ, Аванскѣ, Вѣнскѣ, Бѣлѣгорскѣ, Далматинскѣ, Востанскѣ и Бѣтѣ, дѣма неманскаѣ бѣно д.т.н. д.  
1734. Империя ко Свенцѣстна, властѣстна, и прѣтворенѣстна дѣлакатъ, Водшанца Архангѣла, рѣнъ в лѣтѣ дѣто в. 1734. Навошъ кошовѣ, бѣошнѣ уленъ вѣсть памѣстѣ  
рекомѣдъ сѣдмѣнъ. Иже по бѣго оурошѣма Ковонѣшанъ, Бѣнскѣга Цра, Цра Армена, ЧЕТВЕРТАЦА, Архѣпѣска прѣкрасъ нѣрѣ: и црѣво Лѣошѣ ПАРТИАРСА, издадѣса со стѣнѣ  
творни со стѣмѣма бѣдѣстѣа и ждѣненѣ стѣнѣ: Мѣшанъ Цра прѣмѣнѣ стѣнѣнѣ, црѣво и мѣщи прѣтѣкатъ стѣнѣнѣ, со уленъ срѣдѣстѣ, подѣстѣ бѣно прѣходѣнѣ прѣдѣстѣа.  
(Вѣдѣежѣ Брѣнѣшанѣ Архангѣлошѣ Цра Исанинѣ, Бѣдѣстѣнѣ стѣнѣнѣ, Мѣшанѣ дѣлакатъ прѣкрасѣ дѣнѣмѣ, в. лѣтѣ Цра 1736. Мѣа Чѣрѣста.)

6. Kaiser Uroš. Kupferstich aus dem Jahre 1746 von Hristofor Žefarović.



7. Die serbischen Herrscher-Heiligen aus dem Srbliak, gedruckt in Venedig 1765.



8. Der Hl. Stefan Dečanski. Wandmalerei in der Kirche des Pyrgos des Hl. Basilus am Meer. Chilandar, um 1810.



„Chronik“. Alle Schichten der serbischen Gesellschaft übernahmen die phantastische, barocke Vision des Grafen *Branković*, seine Verknüpfung von Mittelalter und Wirklichkeit.

Bereits in der „Chronik“ des Grafen *Djordje Branković* treten die Gestalten der serbischen Herrscher-Heiligen, allmählich aber sicher, aus ihrem alten theologischen Rahmen heraus, wenngleich sie wie einst im Mittelalter auch weiterhin in den Kirchen in einer Reihe dargestellt werden; so z. B. im Kloster Bodjani vom Maler *Hristofor Žefarović* im Jahre 1737. Den Prozeß ihrer Verweltlichung bezeugt noch stärker die erste Aufführung der „Tragödie oder traurigen Geschichte vom Tode des letzten serbischen Kaisers Uroš V.“ im Jahre 1733 in Karlovci durch die Schüler des russischen Lehrers *Emanuil Kozačinski*. Er und die anderen Lehrer stellten die „Unterbrechung des kaiserlichen Stammes“<sup>23)</sup> als den Wendepunkt in der serbischen Geschichte heraus und machten zum Mittelpunkt dieses typisch barocken, nach den Regeln des moralistischen Jesuitentheaters verfaßten Dramas „die Tötung des Uroš“, der nach den Worten des Engels seinen Tod ruhig und als „guter Soldat Christi“ erwartet<sup>24)</sup>. Einen laizistischen Beiklang hat auch die Beschwörung der serbischen Könige in einer Ode, die der Metropolit von Montenegro, *Vasilije, Stefan Nemanja* widmete und in der er für die Befreiung vom Islam und die Erneuerung des serbischen Kaiserreiches eintritt<sup>25)</sup>.

Einen weiteren Schritt in der Darstellung der Galerie der serbischen Herrscher-Heiligen bildet die Wandmalerei des Klosters Krušedol, entstanden in den Jahren 1750/51 und 1756. Im Narthex der Klosterkirche, in der ersten Zone der Nordwand, befinden sich die stehenden Figuren der serbischen mittelalterlichen Herrscher, beginnend mit *Stefan Nemanja* bis *Stefan dem Pockennarbigen*; ihre Reihe setzt sich auch in der ersten Zone der Südwand fort, mit dem *hl. Jovan Vladimir*, *hl. Stefan*, Fürst *Lazar*, Kaiser *Uroš*, Despot *Stefan*, Despot *Jovan* bis zur wohllehrwürdigen Despotin *Angelina*.

An der Ostwand sind schließlich der *hl. Erzbischof Maxim* (der ehemalige Despot *Djordje Branković*) und der *hl. Sava*, beide im erzbischöflichen Ornat, dargestellt. Ein solches Insistieren auf einheimischen Heiligen wiederholt sich in Monumentalformat auch in den Wandmalereien der Mariä-Himmelfahrtskirche in Srpski Kovin (Réczkeve), die Zograph *Teodor Gruntović* aus Moshopolje mit seinen Gehilfen im Jahre 1765 ausführte. Des weiteren sind die serbischen Heiligen auch in der dem Erzengel *Michael* geweihten Kirche des Klosters Grabovac (Ungarn) aus dem Jahre 1785 abgebildet. Neben dem *hl. Sava*, Fürst *Lazar* und Erzbischof *Arsenije I.* ist hier auch der Gründer des Klosters Dečani, König *Stefan Uroš III.*, dargestellt.

Die gemeinsame Darstellung der serbischen Herrscher-Heiligen bekam im 18. Jahrhundert im Bereich des Erzbistums von Karlovci neue Anregungen, als 1741

<sup>23)</sup> Tih. Ostojić, *Srpska književnost od velike Seobe do Dositeja Obradovića*. Sremski Karlovci 1905, S. 79.

<sup>24)</sup> Ibidem.

<sup>25)</sup> Gligor Stanojević, *Mitropolit Vasilije Petrović i njegovo doba (1740—1766)*. Beograd 1979, S. 110.

in Wien *Hristofor Žefarović* seine berühmte „Stemmatographie“ veröffentlichte, ein Werk, das von den politischen Zielen des Erzbistums selbst inspiriert war. Dieses Buch erschien zu dem Zeitpunkt, als der auf habsburgisches Gebiet geflüchtete Patriarch von Peć, *Arsenije IV. Šakabenta*, von der Kaiserin *Maria Theresia* in Wien eine Bestätigung seiner Rechte auf das gesamte Illyrien, d. h. den Balkan, verlangte. Im selben Jahre und für denselben Patriarch wurde in Wien der Kupferstich „Hl. Sava mit den serbischen Heiligen“ gedruckt, der wiederum auf *Žefarović* zurückgeht. Die „Stemmatographie“ sowohl als auch dieses einzelne Blatt zeugen von einem klar fixierten Programm, entsprungen aus bestimmten politischen Vorstellungen. Ohne Verständnis für ein so kompliziertes Programm kann man auch die Galerie der serbischen Herrscher- und Heiligengestalten nicht verstehen, die auf graphischen Blättern, Ikonen und Fresken weite Bereiche der habsburgischen Monarchie, wohin sich die Serben verstreut hatten, jäh überflutete. Unter diesen, ikonographisch ausnehmend interessanten, Graphiken sind jene von besonderem Wert, auf denen die Ansicht eines unserer alten Klöster dargestellt ist. Am Beginn dieser Gruppe steht der Kupferstich des Klosters Studenica aus dem Jahre 1733 mit dem Stamm der Nemanjiden, nun erstmalig in graphischer Technik dargestellt, mit heraldischem Beiwerk, das ebenfalls die Erinnerung an das gefährdete historische Vaterland erweckte<sup>26</sup>). Ähnlich ist auch der große Kupferstich des Hilandar-Klosters aus dem Jahre 1757, ebenfalls mit Abbildungen serbischer Herrscher und Heiligen<sup>27</sup>) in Medaillons. Zu diesem Typus gehören noch zwei Veduten von Studenica, beide aus dem Jahre 1758<sup>28</sup>).

*Žefarović's* indirekter und direkter Einfluß tritt auch im berühmten illustrierten „Srbliak“ (Biographie der serbischen Herrscher-Heiligen), gedruckt in Rimnik 1761, in der Redaktion des Arader Bischofs *Sinesije Živanović* klar zutage; die Gravüren stammen vom Wiener Stecher *Josef Anton Liedl*. Popularisiert wurden die Gestalten der serbischen Heiligen auch in der venezianischen Ausgabe des „Srbliak“, gedruckt bei *Pan Theodosius* im Jahre 1765. Auch sind für das 18. Jahrhundert Ikonen mit Medaillons in der Form des alten ikonographischen Schemas des Nemanjiden-Stammes bekannt, das unsere Ikonenmaler getreu aus dem venezianischen „Srbliak“ übernahmen.

Die jähe Verbreitung der serbischen Heiligen veränderte im 18. Jahrhundert die ursprüngliche thematische Geschlossenheit und ikonographische Strenge der Ikonenwände wesentlich. Bereits im Jahre 1769 tauchte an der von *Dimitrije Bačević* gemalten Ikonenwand des Klosters Jazak die Reihe der serbischen Heiligen auf; dieses Kloster wurde in Syrmien zur eigentlichen Pflanzstätte der Kaiser-Uroš-Verehrung.

---

<sup>26</sup>) Vgl.: Dinko Davidov, *Srpska grafika 18. veka*. Novi Sad 1978, S. 102—103, Abb. 182. S. auch: Frank Kämpfer, *Drei Veduten des Klosters Studenica*. Methodisches zu serbischen Kupferstichen des 18. Jahrhunderts. SA aus Ethnogenese und Staatsbildung in Südosteuropa. Göttingen 1974. S. 29—39.

<sup>27</sup>) D. Davidov, *op. cit.*, Abb. 226.

<sup>28</sup>) *Ibidem*, Abb. 230.

In den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts werden serbische Heilige in größerer oder kleinerer Zahl fast regelmäßig in die Thematik der serbischen Ikonenwände einbezogen. Mitunter, wie der von *Mojsije Subotić* 1785 gemalten Ikonenwand in Bastaji bei Daruvar, nehmen sie die ganze dritte Zone ein. In der Mitte befindet sich eine Darstellung des *hl. Sava* und *hl. Simeon*, wie sie vor dem Thron Christi kniend für das serbische Volk beten. Der ideelle Einfluß von *Žefarović's* „Stemmatographie“ ist an dieser Ikonenwand ganz offenkundig. Überdies steht die allmähliche Verweltlichung der serbischen Herrscher-Heiligen im 18. Jahrhundert auch mit den neuen gesellschaftlichen Kräften im Einklang, die — mit dem Bürgertum an der Spitze — sogar die jahrhundertelange Führerrolle der serbischen Kirche gefährden sollten. In den politischen und wirtschaftlichen Stürmen, in denen im Habsburgerreich die Verwandlung in eine zentralistische und absolutistische Monarchie verlief, konnte auch das serbische Volk nicht in der hermetisch abgeschlossenen Welt seines mittelalterlichen geistigen Erbes verbleiben, mit dem es nach 1690 in diesen westeuropäischen Staat eingetreten war. Dabei war es vom ersten Tage an dem schweren Druck wohldurchdachter religiöser Bekehrungsmaßnahmen ausgesetzt. Es muß auch betont werden, daß der beschleunigte Barockisierungsprozeß unseres geistigen Erbes, das seinem Wesen nach der byzantinischen Welt angehörte, durch den starken kulturellen Einfluß von Südrußland her ermöglicht wurde. Das besagt, daß die Serben auch mittels der Russen und Ukrainer alle jene Errungenschaften des barocken Zeitalters übernahmen, die bereits unter *Peter dem Großen* nach Rußland vorgedrungen waren und dort schnell den Bedürfnissen der Orthodoxie angepaßt worden waren. Im Donauraum schloß sich nun der Kreis, u. zw. in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts. Von diesem Zeitpunkt an begann als Ergebnis eines solchen Prozesses eine ungemein fruchtbare, stilistisch ganz spezifische Periode in der serbischen Kunst, deren Höhepunkt mit *Teodor Kračun*, einem Meister von unbezweifelbarer Kraft und Ausdauer, erreicht wurde. Erst in den 70er Jahren erschloß sich die serbische Malerei dem unmittelbaren Einfluß Wiens. All diesen Bestrebungen zufolge löste sich das Bild der serbischen Herrscher-Heiligen noch mehr von seiner theologischen Grundlage. In *Rajić's* „Geschichte verschiedener slawischer Völker...“, die in vier Bänden in Wien 1794/95 gedruckt wurde, erscheinen sie auf eine bis dahin ungewohnte Weise. Die Heiligen-Attribute sind verschwunden. Der Karlovicer Metropolit *Stefan Stratimirović* hatte dem Herausgeber persönlich empfohlen, den Heiligenschein um die Köpfe der Herrscher-Heiligen wegzulassen, „die kirchlichen und mönchischen Gewänder, in denen sie mit dem Kreuz in der Hand dargestellt werden, in kaiserliche Gewandung und Schmuck umzuwandeln. Ihre Großtat, die Veränderung im Lebenslauf, der Übergang zum Mönchstum, ihre Frömmigkeit, Heiligkeit am Lebensende seien dem Leser aus der Geschichte ohnehin bekannt“<sup>29)</sup>. Schließlich sind aus der Zeit des ersten serbischen Aufstandes, wohl keineswegs zufällig, Zeugnisse betreffend die Ausschmückung der Belgrader

<sup>29)</sup> Dejan Medaković, *Nacionalna istorija Srba u svetlosti crkvene umetnosti novijeg doba*. In: *Putevi srpskog baroka*, Beograd 1971, S. 81—82.

Kathedrale mit Wandbildern erhalten. Für diese Arbeiten war der Maler *Arsa Teodorović* vorgesehen, aus dessen Brief vom Februar 1810 wir vom Wunsch der Aufständischen erfahren, wonach in der Kirche die serbischen Herrscher-Heiligen abgebildet werden sollten<sup>30</sup>).

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß die Abbildungen der serbischen Herrscher-Heiligen in drei hauptsächlichen Phasen zu betrachten sind.

In der ersten, wohl der wichtigsten, steht die Darstellung vollkommen in Einklang mit jener charismatischen Kraft, die von der Idealgestalt des byzantinischen Kaisers, als dem ersten und ältesten in der erhabenen Familie der europäischen Herrscher, ausging. Die Notwendigkeit, ja Verpflichtung, sich am byzantinischen *pater familias* zu orientieren, bezeugen nicht nur die herrscherlichen Gewänder und Insignien; es kam dazu noch die Idee „Vaterland“, „Erbe“ jenes Staates, mit dem sich die serbischen Herrscher identifizierten.

Seit dem Zusammenbruch des serbischen mittelalterlichen Staates und dem Untergang des heiligen Stammes der *Nemanjiden* schloß die Kirche all diese Herrscher-Heiligen wie die späteren Prätendenten auf die staatliche Legitimität in ihre Konzeption des Kampfes gegen den latenten Islamisierungsprozeß, der die nationale Identität der orthodoxen Christen auf dem Balkan verhängnisvoll zu untergraben begann, ein. Und gerade wegen dieser ihrer neuen Rolle wurden die serbischen Herrscher-Heiligen — wie etwa die neuen Krieger-Heiligen — von einer unvermeidlichen Verweltlichung erfaßt, was sich schließlich auch in ihrer vollkommen veränderten bildlichen Darstellung widerspiegelt. Seit dem 17. Jahrhundert ist das Bestreben offenbar, sie in ihrer historischen Gestalt darzustellen; diese Tendenz erreicht im 18. Jahrhundert ihren Höhepunkt und erscheint dem heroischen Geist der ganzen Epoche angepaßt.

In einer solch veränderten Form treten uns die serbischen Herrscher-Heiligen auch in der dritten Phase ihrer jahrhundertelangen Darstellung entgegen. Das diesseitig orientierte Pathos des westeuropäischen Barocks setzt der geistigen Aussage des byzantinischen Erbes ein Ende, und bei dieser Niederlage geht auch das wahre Bild der Idealgestalt des serbischen Herrscher-Heiligen verloren.

---

<sup>30</sup>) And. Gavrilović, *Dositije u Srbiji, 1807—1811*, Beograd 1902, S. 70.